

rina, hiess und zum Beweise seiner einstigen Hoffart und Eitelkeit noch immer eine rothe Schürze trägt.

Die Dorngrasmücke (*Sylvia cinerea*), ist unter dem Namen „Grosreitschle“ (Grasrutsche), der Spottvogel (*Hypolais salicaria*), als „Nainstimm“ und der Gimpel (*Pyrrhula europ.*), als „Ruothfeink“ bekannt.

Die Nachtigall (*Luscinia minor*) nimmt als „Waldvöglein“ in zahlreichen Liedern der alten Kuhländler einen ehrenvollen, wichtigen Platz ein. Unererschöpflich ist das Lob, das dem „lieben Waldvöglein“ gesendet wird. Durch selbes macht der Haselstrauch dem gefallenen Mädchen die bittersten Vorwürfe, tröstet das von ihrem Geliebten verlassene und spricht ihm Kraft und Muth zu. Das „Waldvöglein“ klagt den Verbrecher an, der ein Mädchen geschändet und gemordet hatte, treibt ihn zur Verzweiflung und überliefert ihn der irdischen Gerechtigkeit, u. s. w.

Eine eigenthümliche Rolle hat der Volkswitz unserem einfältigen Goldammer (*Emberiza citrinella*), zugebracht. Er wird nach seinem bekannten, einförmigen Gesange „Zizipal“ genannt und sieht, wie es heisst, auf Sitte und Anstand der im Freien beschäftigten Mädchen. Sein wachsames Auge verfolgt insbesondere jene, die sich etwas höher als nöthig wäre, schürzen sollten. Diesen ruft er mit weit vernehmbarer Stimme zu:

„Zizipal sieht zu, — Mädle deck' dr's Knie zu!“ —

(Schluss folgt.)

## Aus Niederösterreich zwischen der Ybbs und Donau.

Von **Eduard Hodek** sen.

(Schluss.)

Wie Herr Forstmeister Carl Ziger aus dem oberen Mühlviertel in diesen Blättern berichtet, brütet dort was früher nie der Fall war, jetzt *Turdus pilaris*, die Wachholderdrossel. Auch hier habe ich davon im vorjährigen dritten März zwei genannte Vögel und neulich, am 17. April, in einer anderen Gegend ebenfalls zwei Stück gesehen. Das Männchen sang in einer ambulanten Uuhütte seine kurzen Weisen im Flüstertone; ich will dort auf den Nestbau im Mai achten; höchstwahrscheinlich brütet diese Drossel auch hier, denn man will deren auch schon im Sommer gesehen und gehört haben.

Eine, auch für den Ornithologen interessante Erscheinung bildet hier der gemeine Fasan (*Phasianus colchicus*). Während man ihn vor 20 Jahren als Jagdvogel gar nicht kannte, hat er sich in den Nadelwäldern der hiesigen und benachbarten Hochlagen bis zu 450 Meter Seehöhe ohne weiteres Zutun der Jagdbesitzer, als etwas Futterreichung im schweren Winter und stellenweise selbst ohne diese Beihilfe reichlich verbreitet. In Fasanerien zu Wallsee und Ullmerfeld

hatte sie damals Herzog Coburg eingesetzt, jetzt sind sie über die ganzen Bergrücken zwischen der Donau und über jene zwischen und jenseits der Ybbs und Enns verbreitet und prosperiren derart, dass in manchem Jagdterrain, ausschliesslich Bergwald und meist Nadelholz, über anderthalbtausend Fasane, wild gehalten, binnen einer Jagdsaison erlegt werden.

In Deutschland, in Böhmen, Ungarn, und anderen österreichisch-ungarischen Provinzen müssen sogenannte „Aufzüge“ eingerichtet werden, die einen bedeutenden Verlust Procent an jungen Vögeln bei nassen Vorsommern aufweisen; es müssen Fasane über Winter „eingekammert“ d. h. in gedecktem Raume gefüttert, also „überwintert“ werden, um namhafte Jagdresultate zu erzielen und niemand liese sich beifallen, eine Fasanerie im Bergwalde anzulegen oder auch namhafteren Stand wilder Fasane anderswo zu rechnen, ausser in Remisen und Auwäldern, bestimmt aber meist nur im Laubholze. Hier aber fühlt sich derselbe Vogel im Schwarzholz-Bestande der Bergwälder von nicht zu grosser Ausdehnung und unterbrochen von Feldern so heimisch und vermehrt sich derart erfreulichermassen, dass in den ziemlich schroff gelegenen, fast ausschliesslich mit Nadelholz bewachsenen „Gräben“ des stark hügeligen Jagdbezirkes von Empting, Jagdbezirk des Herrn Alfred Eltz in Schloss Andagger, heuer bei der Jagd zum Erstannen selbst des Jagdherrn 36 Fasane gelegenheitlich der Rehjagd erlegt wurden; also in einem Terrain, wo im Vorjahre blos ein Stück erlegt den ganzen, schweren 1886—1887er Winter über gar nichts gefüttert wurde. Und wie feist und gut im Wildpret waren diese Vögel.

Dies beweist, dass in dieser von Raubvögeln wenig belästigten Gegend noch so mancher andere Vogel sich acclimatisiren liese, der zu seinem Gedeihen dergleichen Vorbedingungen ließe. Abwechselnd Wald und Feld, viel Wiesen und Ameisen und überall Wässerchen. Schliesslich convenirt dem Fasane zu seinem Schutze das Aufbäumen zur Nachtruhe in den dichten Grössen des Nadelholzes weit mehr, als in dem Winters blätterlosen Laubwalde; der Wilddieb vermag ihn dort des Nachts nicht zu erschauen und auch bei der Jagd — ganz entgegen seiner Gepflogenheit im Auwalde — flüchtet er in den dichten Nadelbaum, wo oft 3 bis 4 Vögel unbeweglich sitzen und zu des Jägers Verdruss auch fest sitzen bleiben, selbst wenn man gegen den Baum schlägt. Der Vogel ändert hier seine Lebensweise beträchtlich und würden noch weitere Ausführungen darüber in ein Jagdfachblatt gehören.

Schliesslich lasse ich einige Notizen über die Ankunft unserer alljährlichen Gäste und das Wetter folgen:

1887. 16. Februar, Schnee. — 16° R. Morgen-Temperatur.  
 17. „ Ein Fuchs-Entrich (*rutila*) wird erlegt.  
 24. „ Erste Ringeltaube — 2° R.  
 25. „ Erster Staar + 1° R.  
 26. „ Erste Bachstelze (*alba*) + 2°.  
 28. „ Erster Paarungsruf des Waldkauzes (*S. aluco*) + 1°.  
 und der Wald Ohreule (*Otus vulgaris*).  
 29. „ Die erste Drossel (singt) + 1°.

5. März. Staare visitiren die Nistkästchen + 3°.  
 6. „ Streicht von Krähen verfolgt ein Wanderfalke.  
 Erste Feldlerche.  
 Zwei gepaarte Wacholderdrosseln.  
 11. „ Schneefall. 8 Centimeter — 2°.  
 13. „ Oculi. Schneesturm — 7°.  
 16. „ Alle Staare in den Nistkästchen todt — 6° R.  
 35 Centimeter Schnee.  
 Rückstrich der Saatkrähe nach Osten. Erste Scharen.  
 15. „ Eine *Larus argentatus* Männchen ad wird erlegt.  
 18. „ Ein *Archib. lagopus* streift südostwärts.  
 22. „ Staare wieder angekommen — 1° R.  
 Erster Kiebitz.  
 Bis 31. März Schnee. Temperatur zwischen — 6 bis + 2° R.  
 1. April. — 5° R.  
 10. „ Oster-Sonntag — 2° R.  
 3. „ Erstes Paar Thurmfalken.  
 Raben, Krähen machen Nester.  
 1. Lerchenfalke (*subbuteo*).  
 7. „ Erste Schwalbe.  
 17. „ Nach dreitägigem Schneien vollständiger Winter, im  
 Walde alles verfangen — 3° R. Rabenkrähe hat  
 4 Eier.  
 18. „ Sperber. Weibchen. hat ein zur Hälfte entwickeltes,  
 ein zweites bis zu  $\frac{1}{4}$  reifes Ei inne.  
 21. „ Erstes Kuckukpaar.  
 drei Störche (*Cic. alba*),  
 fünf Brachvögel (*Num. arquatus*).  
 (Falco *subbuteo*) Lerchenfalke hat den Horst fertig.  
 Noch kein Ei.  
 27. „ Turteltaube, Wiedehopf. Goldamsel ange-  
 kommen.  
 30. „ Kornweihe. ein Paar am Rückzuge südostwärts.  
 30. „ Ein Nachtreiher (*Nyticorax griseus* zweijähriges  
 Weibchen) wird an der Ybbs erlegt.  
 9. Mai. Die erste Wachtel schlägt.  
 17. „ Drei junge Flüge *Oedicephus crepitans*. Triele.  
 13. September. Die letzte Ringeltaube gesehen.  
 23. „ Herbstzug der Saatkrähe von Ost nach West.

Nachträglich dämmert mir der einzige, wahrscheinliche Grund auf, weshalb sich hier keine grösseren und nur wenig kleine Raubvögel halten:

Die Rabenkrähen verfolgen jeden Falken und Habicht, so wie sie seiner ansichtig werden, selbst wenn dieser keinen Raub trägt oder aber fängt, mit der unglaublichsten Ausdauer und Wuth; sie ruhen nicht eher, bis er das Weichbild ihres Bezirkes verlassen und ihn dort eine neue Schaar Krähen zu gleicher Behandlung empfangen hat. Die Rabenkrähe ist auch viel hietziger auf den Uhu, als andere Arten, nur — weit vorsichtiger.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [013](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Aus Niederösterreich zwischen der Ybbs und Donau. 36-38](#)